

Lebensfähigkeit des befruchteten *Cossus*-Eies im Leib der toten Mutter

vom

Gymnasial-Lehrer Dr. **L. Glaser.**

Es ist eine oft gemachte Erfahrung, dass solche Eier, welche Schmetterlinge während des Sterbens auf dem Spannbrette von sich geben, dann ausschlüpfen und gesunde Larven liefern, wenn die Weibchen zuvor durch Paarung befruchtet wurden. Nur in seltenen Fällen, nämlich bei den Sackträgern der Psychiden-Familie und der Futteral-Motten des Geschlechts *Talaeoria*, findet nach den Entdeckungen v. Siebold's und Leuckart's „Parthenogenese“ oder Production fruchtbarer Eier ohne vorausgegangene Begattung Statt, wie ein ähnliches Verhalten von den Blattläusen bekannt ist. Diese Unregelmässigkeit glaubt man mit der „Fortwirkung einer Begattung durch mehrere Generationen hindurch“ erklären zu müssen. Dass durch Begattung befruchtete Eier von Schmetterlingen auch dann zu Grunde gehen, wenn sie nicht zu Tag geboren werden und im Leib der toten Mutter stecken bleiben, war sodann eine bisher überall bekannte Thatsache. Ich entdeckte im Lauf dieses Sommers eine Ausnahme hievon in dem toten Holzbohrer (*Cossus ligniperda*), indem ich ein weibliches Exemplar, das ich bei Tage an einem Pappelstamm ruhend auffand, nach längerer Zeit im Kasten von seiner eignen Larve, die sich im Innern des Leibes entwickelt hatte, ausgehöhlt und wie von Insectenmotten-Gespinnst an das Korkfleckchen und den Boden festgesponnen fand. Anfangs glaubte ich die Larve eines *Dermestes lardarius* vor mir zu haben, da der todtte *Cossus*-Körper deutlich nach faulem Speck roch, bis ich das festhaftende Gespinnst am Leib desselben bemerkt und darauf bei näherer Untersuchung einen rothen, scheu zurückweichenden Wurm bemerkte. Verlangend zu sehen, wonit ich es zu thun habe, stach ich das Thier, um es ohne völlige Zerstörung des Schmetterlings heraus zu bekommen, mit einer Nadel an und zog es damit hervor. Da bemerkte ich zu meinem Erstaunen nichts anderes, als ein völlig wohlgebildetes Exemplar der jungen *Cossus*-Raupe, bereits 6—7 Linien lang, stark und gesund, die sich mit den übrigen, wie es schien unbefruchteten, weil ganz zusammgedorrten Eiern und von dem übrigen Inhalt des Leibes der Mutter genährt hatte und dabei ausnehmend gediehen war. Nun wurde mir auch ein ähnlicher Fall vom vorigen Jahre erklärlich. Auch damals fand ich in dem Leib eines weiblichen, ähnlich erhaltenen

Cossus-Weibchens nach längerer Zeit zwei kleine, kaum 3 Linien lange, rothe Würmer in etwas Gespinnst unterhalb des hohlen Leibes an den Boden befestigt, die ich aber für Insectenmotten hielt und ohne nähere Untersuchung entfernte, obgleich es mir auffiel, dass ich in dem sonst reinen Kasten gerade diese verhältnissmässig starke und noch neue Leiche davon befallen und in Mulm verwandelt fand.

Dass die Cossus-Larven auf diesem Wege zur Entwicklung kommen und sie dann, wie die Rebenschildlaus-Jungen den Leib, der sie geboren, nach dem Tode auch noch aufzehren, im Gegensatz zu allen andern Faltern, deren Larven nur, wenn die Eier zuvor aus der Legscheide zu Tag getreten, an der Nahrungspflanze zur lebendigen Entwicklung gelangen, darf nicht befremden, wenn man bedenkt, dass das weibliche Thier seine Eier mit der Legröhre ohnehin in mürbes Holz oder in Rinde eindrückt, so dass das neugeborene Junge unmittelbar im Verborgenen steckt und auf Wühlen angewiesen ist, wie es auch nicht anders bei dem hier beschriebenen Falle eines noch ungeborenen, nicht zuvor aus der Legröhre getretenen Eies der Fall ist.

Worms, im October 1861.

Zur Catalogs-Literatur.

Es wurde mir kürzlich durch den Verfasser selbst, Herrn F. E. Kampmann in Kolmar, eine Brochure zugeschickt, welche den Titel führt: *Catalogus coleopterorum vallis rhenanae alsatico-badensis* und deren Vorrede vom Juli 1860 datirt ist. Nach dieser Aufschrift sollte man hoffen, dass der Verfasser sich um Alles, was auf beiden Rheinseiten aus gedruckten Notizen und noch bestehenden Sammlungen zu ermitteln wäre, auch bekümmert hätte. Da wunderte ich mich nun zuvörderst, dass — was die französische Seite betrifft — die mir durch Autopsie bekannte äusserst reiche Käfersammlung des in diesem Frühjahr leider verstorbenen Bijoutier Ott in Strassburg (die jetzt zum Verkaufe bereit steht) unter den Quellen des Ueberrheins nicht mit einem Worte erwähnt ist.

Bezüglich der badischen Seite gesteht der Verfasser selbst gleich in der Vorrede, dass dieselbe blos durch eine 4 bis 6 Meilen um das Hubbad (bei Bühl) gelegene Gegend repräsentirt sei, sagt aber demungeachtet, dass sie den badischen Mittel- und Oberrheinkreis umfasse, was bei den ange-